# Thorner Presse.

**Abonnementspreis**
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

**Ausgabe**
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**
Katharinenstraße 204.

**Insertionspreis**
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 269. **Mittwoch den 17. November 1886.** IV. Jahrg.

## § Kohle.

Bei dem Herannahen des Winters dürften einige Notizen über die Kohle und ihr Wesen nicht unwillkommen sein, hat sie sich doch in der Gegenwart zu einem der unentbehrlichsten Gebrauchsartikel emporgeschwungen. Ihrem Wesen nach ist die Kohle ein Zersetzungsprodukt der organischen Materie, und zwar erfolgt die Zersetzung auf verschiedene Weise, entweder durch Erhitzung bei Luftabschluß, oder durch Vermoderung, oder endlich durch Einwirkung von Säuren. Stets ist sie eine kompliziert zusammengesetzte Materie, die außer Kohlenstoff, welcher nie identisch mit Kohle ist, noch Wasserstoff, Sauerstoff und sehr häufig Stickstoff in organischer Verbindung enthält. Je nach der Art des zersetzenden Eingriffs nun und je nach der Dauer desselben faßt sie mehr oder weniger dieser Elemente in sich und steht entweder der primären organischen Materie, oder dem Kohlenstoffe näher.

Die Form der Kohle ist in der Regel amorph, d. h. formlos, mißgestaltet, fortwährend anders, so der Lampenruß, der Kienruß, die Zuckerkohle, doch behält sie auch häufig die Form ihrer primären organischen Materie bei, so in der Holzkohle und Knochenkohle, die genau die Struktur des Holzes, beziehentlich des Knochen bis in die feinsten Details zeigen.

Die verschiedenen im Erdenschoße abgelagerten Kohlen, welche als Brennmaterialien benutzt werden, sind durch Vermoderung aus Pflanzensubstanz hervorgegangen, und in ihnen lassen sich deutlich die Uebergänge der Primärsubstanz in immer kohlenstoffreicher werdende Materien verfolgen. Von der Anfangssubstanz, dem Holz ausgehend, bilden der Torf, die Braunkohlen, die Steinkohlen, die Anthracite (Kohlenblende) ebenso viel Uebergangsstufen des allmählich sich vollziehenden Zersetzungsprozesses, wobei die einzelnen Glieder der Reihe aber nicht sprungweise aufeinander folgen, sondern in einander verschwindende Uebergänge bilden. So sind die jüngsten Torfe der Pflanzensubstanz noch sehr ähnlich, während die ältesten ganz und gar das Aeußere und die chemische Zusammensetzung der Braunkohle haben, und in derselben Weise endlich geht die Braunkohle zur Steinkohle über. Es kann daher häufig sehr schwer sein, darüber zu entscheiden, welcher Gattung ein vorliegendes Brennmaterial angehört, ja es kann unmöglich sein, einen Entscheid darüber zu treffen, wenn nicht das Vorkommen bekannt ist. Letzteres giebt insofern Aufschluß, als man die der Tertiärperiode angehörenden Kohlen als Braunkohlen, und die älteren geologischen Perioden entstammenden als Steinkohlen bezeichnet, während der Torf ein Produkt der Neuzeit ist.

Bei den Steinkohlen sind Pflanzenreste selten mit bloßem Auge zu erkennen, da deren schwarze Farbe, Glanz und Bruch nicht die geringste Verwandtschaft mit pflanzlichen Gebilden wahrnehmen lassen, in denen aber das Mikroskop noch deutlich die Elementorgane der Pflanzen, Zellen und Gefäße nachweisen läßt. Dieselben Bestandtheile, wie in der ursprünglichen Pflanzensubstanz, finden sich in allen Kohlenarten, nur sind eben, wie bereits erwähnt, in jeder Kohlensorte die Mischungsverhältnisse andere. Auch die den Pflanzen eigenen anorganischen, unverbrennlichen Bestandtheile fehlen nicht, doch sind diese vielfach modifiziert, theils durch Wasser ausgewaschen, theils durch Infiltrationen gelöster Substanzen die mannigfachsten fremden Körper hinzugelangt, welche beim Verbrennen als Asche zurückbleiben und sowohl durch ihre Menge, als auch durch schädliche Wirkung, welche sie auszuüben im Stande sind, erheblich vermindernd auf den Werth der Kohlenart wirken können.

Die Menge von Wärme, welche bei der Verbrennung der einzelnen Brennmaterialien frei wird, bezeichnet man technisch als Brennkraft, und zwar ist dieselbe je nach der chemischen Zusammensetzung verschieden. Ihre Größe bezeichnet man entweder in Form von Wärmeeinheiten oder so, daß man die Brennkraft des reinen Kohlenstoffes, (8080 Wärme-Einh.) als Einheit annimmt und die der übrigen Brennmaterialien mit dieser vergleicht. Unter Zugrundelegung des Kohlenstoffes als Einheit sind für die einzelnen Materialien folgende Werthe ermittelt worden: Holz: 0,36—0,47, Torf 0,37—0,65, Braunkohle 0,43—0,85, Steinkohle 0,79—0,96, Torfkohle 0,33—0,85, Holzkohle 0,64—0,97, Koaks 0,84—0,97.

Aehnliche Umwandlungen, wie sie sich durch den Vermoderungsprozeß im Laufe unermeßlich langer Zeiträume vollzogen haben, lassen sich künstlich nachahmen. Erhitzt man Holz bei Luftabschluß, so erhält man je nach der dabei wirkenden Temperatur Produkte, die in ihrer Zusammensetzung eine vollständige Parallele zu den Torfen, Braunkohlen, Steinkohlen und Anthraciten bilden. Ueber den Kohlenreichthum der Erde, insbesondere über den Europas, sind nun von verschiedenen Seiten und zu verschiedenen Zeiten zahlenmäßige Nachweise geliefert worden, und es dürfte die Schätzung von Simmersbach der Wirklichkeit am nächsten kommen.

Von ganz besonderem Reichthum sind die englischen Steinkohlenlager, und zwar sind es in der Hauptsache drei große Kohlenbecken, das von Newcastle mit 2000 Mtr. Fläche und 18 Flötzen, das Centralbecken mit 4800 Mtr. Fläche und das von Süd-Wales mit 2850 Mtr. Fläche und 25 Flötzen. Aus allen englischen Gruben werden jährlich gegen 170 Millionen Tonnen Steinkohlen gefördert, von denen im Jahre 1884 noch über 20 Millionen Tonnen exportiert wurden. Allerdings geht dieser Export von Jahr zu Jahr zurück, weil sich Nordamerika in Bezug auf Kohle von England frei macht, Asien in nicht zu langer Zeit seine ungeheuren Kohlenlager in Betrieb gebracht haben wird und bei den Ländern des Kontinents gleichfalls eine Emancipation vom englischen Steinkohlenmarkte eingetreten ist.

Wenn nun England pro Jahr gegen 150 Millionen Tonnen Steinkohlen fördert, so hält der unterirdische Vorrath dieses „schwarzen Goldes" noch auf 600—800 Jahre vor und nicht wie man früher irrthümlich annahm nur 105 Jahre.

Entschieden günstiger als in England sind die Kohlenverhältnisse in Deutschland. Nach vorgenommenen fachmännischen Ermittelungen enthält das Ruhrkohlenbecken weit über 1 Billion Centner Steinkohlen, die im Stande wären, den gegenwärtigen Betrieb der westfälischen Großindustrie auf über 1000 Jahre zu unterhalten. Das Ruhrkohlenbecken hat über 70 bauwürdige Flötze mit ungefähr ebensoviel Großmächtigkeit aufzuweisen. Die ganze Teufe desselben beträgt ungefähr 2500 Mtr. mit ca. 130 Flötzen. Die Kohlenlager von Aachen, Bayern, Niederschlesien, Saarbrücken und in Sachsen halten noch ca. 100 000 Millionen Tonnen Steinkohlen.

Die unterirdischen Schätze von Stein- und Braunkohlen in Oesterreich befinden sich hauptsächlich in Böhmen, wo namentlich die Braunkohle massenhaft vertreten ist; jedoch werden diese Felder, gleich denen der böhmischen Steinkohle in absehbarer Zeit ausgebeutet sein. Als eine Fortsetzung der oberschlesischen Kohlenfelder sind die mährischen Steinkohlenflötze anzusehen.

Der russische Steinkohlenreichthum ist fast noch nirgends zur Genüge erschlossen, doch werden in späteren Zeiten die russischen Kohlenlager den europäischen Bedarf auf sehr lange Zeit decken helfen.

Frankreichs Kohlenförderung steht auf sehr mäßiger Stufe. Im Jahre 1884 förderte man daselbst an Steinkohlen und Anthracit 21 Millionen Tonnen und an Braunkohlen ca. ½ Million Tonnen.

In Belgien durchzieht das Steinkohlenbecken das ganze Land von Osten nach Westen. Der Kohlenbau wurde hier schon im 11. Jahrhundert und gegenwärtig in 260 Gruben von 166 000 Arbeitern betrieben.

Unbedeutend endlich ist die Steinkohlenförderung von Italien, Spanien, Dänemark, Schweden und Norwegen, welche Länder durchschnittlich je zwei Millionen Tonnen Kohlen von England beziehen.

Speziell die sächsische Kohlenförderung anlangend, wurden in den drei Kohlenbecken Zwickau, Lugau-Oelsnitz und Dresden im Jahre 1885 4 129 501 t = 82 590 020 Centner dem Erdreiche entnommen, welche einen Gesammtwerth von ca. 20 Millionen Mark repräsentierten. Die Zahl der beim sächsischen Steinkohlenbergbau beschäftigten Personen stellte sich im vorerwähnten Jahre auf 591 Beamte und 17 984 Arbeiter. Dieselben bezogen an Gehalt 1 195 725 Mark und an Löhnen 14 952 425 Mark. Außer diesen menschlichen Kräften dienten noch 517 Dampfmaschinen mit 18 527 Pferdestärken dem Steinkohlenbergbau und zwar theils zur Förderung der Kohlen aus der Tiefe, theils zur Ventilation und Wasserhaltung.

## Politische Tagesschau.

Die Einführung exotischer Anleihen bei uns wird von einem Theil der liberalen Presse, vornehmlich dem semitisch beeinflußten derselben, mit außerordentlichem Eifer befürwortet. Neben den portugiesischen Eisenbahnwerthen spielt jetzt eine neue Lissaboner Stadtanleihe eine Rolle, die sich bei einem Ausgabekurs von 80½ mit etwa 5 pCt. verzinsen werden: das nennt ein Berliner Börsenorgan eine „verlockende Anlage"! Noch bezeichnender aber sind die Gründe, welche dasselbe Blatt für die Betheiligung des deutschen Kapitals an den „exotischen" Anleihen anführt. England, heißt es da, habe bis vor nicht langer Zeit ungeheuer viel in derartigen Unternehmungen verdient; warum sollten wir denn das nicht auch? Das ist ganz richtig. Nur übersieht man dabei — absichtlich, wie es scheint — daß die „exotischen" Anleihen zu jener Zeit etwa das Doppelte an Zinsen trugen als jetzt, wo es kaum einen bankerotten Staat mehr giebt, der sich nicht zur „Umwandelung" seiner Schuldverbindlichkeiten berechtigt glaubte. Wer zahlt denn heute noch mehr als 5 Prozent und dabei sollen „Reichthümer" zu erwerben sein? Die Börsenpresse geht in ihrer Frechheit trotzdem soweit, uns die Betheiligung an den genannten Unternehmungen als einen Gefallen anzupreisen, den uns das Ausland erweise. So soll die Zulassung deutscher Kapitalisten zur Zeichnung der St. Paul Minneapolis-Manitoba-Eisenbahn nur aus besonderem Wohlwollen „im Hinblick auf die Zukunft" stattgefunden haben. Diese Linie, von

---

## Der schwarze Stein.*)

(Nach dem Französischen.)

### I.

### Der Großvater.

„Hier, Großvater! sieh mal den schönen Apfel, den ich eben im Garten gefunden habe, es ist der erste reife. Ich habe ihn nicht essen wollen, er ist für Dich, die Mutter soll nichts davon erfahren."

Es ist ein kleiner, kräftiger, sonnenverbrannter Bauernjunge, der barfuß herbeigelaufen kommt, um seinem Großvater den ersten Apfel zu bringen, den der Herbst im Garten reifen ließ.

Der Großvater, der alte Rougé, von seinem Sohne und der Schwiegertochter der Alte geheißen, sitzt am Heerde in der Ecke auf einem alten, gebrechlichen Lehnstuhl. Der arme Greis ist durch eine Art Lähmung, die ihm nur mühsam gestattet, sich einmal oder zweimal des Tages bis an die Thür zu schleppen, auf seinen Sitz festgebannt. Er arrangirt sich da, wie er es kann, denn abgesehen von dem kleinen Rougeron kümmert sich Niemand um ihn. Er ist ein unnützes Möbel geworden, das den Fehler hat, zu essen und zu trinken und das man am liebsten los sein möchte. Leider wird man seinen Tod auch nicht umsonst haben, denn man muß ihn dann doch begraben lassen, es müßte denn sein, daß . . . ."

„Danke Dir, Rougeron, Du bist doch immer ein braver Junge, Du liebst Deinen Großvater", sagte der Alte mit schleppender, tonloser Stimme. „Du wirst eines Tages Deinen Lohn dafür empfangen. Aber Deine Mutter weiß doch nicht, daß Du den Apfel aufgehoben hast. Wirklich ein schöner Apfel . . . . sie würde Dich nämlich schlagen, siehst Du . . . . und das will ich nicht . . ."

„Sei ruhig, Großvater, sie erfährt nichts davon. Ich möchte, daß er Dir schmeckte. Sie würde ihn dem Pfarrer bringen und der hat selber genug."

„Aber ich will ihn nicht ganz allein essen. Ich schneide ihn entzwei, warte, hier ist mein Taschenmesser, ich kann ja noch meine Hände gebrauchen."

Und der Greis öffnete mühsam sein Messer mit den geschwollenen Händen und theilte den schönen faustgroßen, rothwangigen Apfel in zwei Theile. Natürlich behält er den kleinsten Theil für sich und besteht darauf, daß der kleine Rougeron den anderen Theil nimmt. Sie einigen sich bald. Der tägliche Streit des Enkels und des Großvaters hatte die gleiche Ursache und endete schließlich auch in gleicher Weise. Wie es fast immer geschieht, so waren auch in diesem Falle, der, welcher kaum in's Leben blickte und der, dessen Augen sich bald für immer schließen sollten, durch enge Freundschaft und unbedingte Sympathie mit einander verbunden. Im Kinde sah sich der Greis zu neuem Leben geboren, und das Kind hatte in ihm eine Zuflucht, einen Schutz, gegen die mütterlichen und väterlichen Schelte und Püffe. Das war ein beständiger Austausch von gegenseitigen Diensten und Liebkosungen.

„Sage mir, Rougeron", sagte der Großvater, indem er in seinen Apfel biß, denn er hatte fast noch alle seine Zähne, „sage mir doch, hast Du nicht am dritten Baum, am größten, diesen Apfel gefunden?"

„Ja, Großvater, aber wie weißt Du das? Bist Du ein Zauberer?"

„Ach! Kleiner, dazu gehört keine Zauberei. Ich habe den Baum selbst gepflanzt und gepropft. Das sind nun wenigstens schon dreißig Jahre her. Er ist gut gediehen. Vor zehn Jahren saß ich noch mit Deiner Großmuter darunter."

Und eine stille Thräne floß bei diesen Worten über die gefurchten und verwitterten Wangen.

„Ich will aber nicht, Großvater, daß Du weinst", rief Rougeron, „ich habe Dir nichts gethan. Schmeckt Dir der Apfel nicht?"

„Nein, lieber Junge, Du hast mir nichts gethan, und der Apfel ist prächtig. Aber woran siehst Du denn, daß ich weine?"

„Ach!" erwiderte der Kleine, „ich bin doch nicht blind wie Nachbars Wilhelm und ich sehe, daß Du so eigenthümliche Augen machst, wenn Du von der Großmutter sprichst."

Dann kam der kleine Kerl mit der Beweglichkeit seines Alters auf andere Einfälle und meinte:

„Sag' mal, Großvater, als der Vater noch klein war, und als Du noch stark warst, stärker wie alle anderen Leute, war da auch so ein Alter da, wie Du?"

Der alte Rougé antwortete erst nicht; sein Gesicht verdüsterte sich und er häufte mit dem Fuße die Holzscheite, die am Heerde herumlagen, zusammen. Die Frage des Enkels gefiel ihm offenbar nicht, aber, da dieser auf eine Antwort bestand, so versetzte er schließlich:

„Ja doch! Mein Vater war alt und gebrechlich, wie ich es jetzt bin, er ist gestorben, wie ich auch bald sterben werde, Gott sei Dank."

„Nein!" sagte der Kleine, „ich will nicht, daß Du stirbst, noch lange nicht. Was soll ich ohne Dich anfangen?"

„Das läßt sich nicht ändern, Kind! Wenn man zu Nichts mehr nütze ist, muß man von hinnen gehen. Die Reihe kommt an Jeden."

Dann, nach einigem Schweigen, faßte er den Kopf des Kindes mit seinen beiden Händen, küßte ihn erregt und fuhr dann fort:

„Siehst Du, Kleiner! Wenn Du groß und stark, wenn Du ein Mann sein wirst, und wenn dann Dein Vater alt und krank ist, wie ich, dann mußt Du gut gegen ihn sein. Du darfst ihn nicht schlecht behandeln, denn das thut weh, sehr weh."

Die Geschichte des Großvaters ist die sehr vieler Bauern. Er besaß ungefähr zehn Morgen Landes, aus denen er mit Hülfe seiner Frau Johanne und seines Sohnes Anton reichlichen Ertrag zog. Sein Sohn, der sich mit zwanzig und etlichen Jahren verheirathet hatte, hatte damit der Famlie einen kräftigen Arbeiter zugebracht, die Katharine, deren gute Hülfe vollauf ersetzte, was das alte Ehepaar an Kräften verlor.

Mit 60 Jahren hatte Rougé seine Frau verloren und, da er kaum noch arbeiten konnte, sah er sich veranlaßt, sein Gut seinem Sohne Anton zu übertragen und kam sonach in den elenden und verlassenen Zustand, in dem wir ihn heute finden.

### II.

### Die Entscheidung.

Es ist Mittag. Die Septembersonne ist noch in voller Kraft; sie hat die Straßen ausgetrocknet, über welche der Staub hintreibt. Die Katharine ist vor einer Stunde heimgekehrt, um

*) Nachdruck nicht gestattet

der man in Berlin natürlich nichts Näheres weiß und wissen kann, da man sich selbst über die Unternehmungen in der eigenen Nachbarschaft im Ungewissen befindet, wird als „höchst finanzkräftig bekannt" hingestellt, und ohne Zweifel giebt es Gimpel genug, die sich um die 4½ prozent. Obligationen reißen werden. Wenn dann der „Krach" kommt, werden sie andere Gesichter machen, dann aber wird es zu spät sein.

In Dresdener Blättern kommt nicht geringe Erregung darüber zum Ausdruck, daß Herr „Hannusch" von Bülow, nachdem er seine czechische „Triumphreise" beendet, nun wieder Deutschland zu beehren gedenkt, als ob nichts vorgefallen wäre. Man muß sich aber vergegenwärtigen, was wirklich vorgefallen ist. H. v. Bülow hat sich nicht etwa damit begnügt, mit derjenigen nationalen Gleichgiltigkeit, die er selbst als Goethesches „Weltbürgerthum" bezeichnet, in czechischen Konzerten aufzutreten, er hat sich vielmehr deutschfeindlichen Kundgebungen der Czechen unmittelbar betheiligt, indem er sich in Variationen über das zum Hohn gegen die Deutschen geschaffene czechische Nationallied: „Kde dómow muj" erging und sich auch sonst in jeder Hinsicht auf den Standpunkt der Czechen stellte, besonders auf einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett, wo er das Auftreten der Deutschen in der schärfsten Weise verurtheilte. Dieser völlige Mangel an nationalem Ehrgefühl bei einem berühmten Künstler, der übrigens Träger eines historischen Namens ist, weil er an den Helden von Großbeeren und Dennewitz erinnert, hat für das große Volk, dem der Künstler angehört, etwas unbeschreiblich Demüthigendes und Verletzendes. Aber freilich nur dann, wenn dieses Volk sich bewußt wird, daß es von ihm selbst und seiner Haltung abhängt, ob seine Söhne in Zukunft im Auslande das neue Reich würdig zu vertreten wissen werden oder nicht. Wenn Herr „Hannusch" v. Bülow bei seinem Wiederauftreten in Deutschland alle Konzertsäle leer findet — dann wird er sich ein anderes Mal nicht mehr mit den Czechen verbrüdern.

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, hat am Sonnabend in der ungarischen Delegation eine eingehende Darstellung der bulgarischen Frage gegeben. Die Stellung, welche Graf Kalnoky eingenommen, hat in Petersburg und London eine sehr verschiedene Wirkung hervorgebracht. Die russische Presse urtheilt darüber sehr abfällig, obgleich die Worte Kalnoky's ohne besondere Schärfe gegen Rußland waren. Die Rede Kolnaky's stand in vollem Einklang mit der Thronrede, mit der die Delegationen eröffnet wurden. Das konnte man doch in Petersburg schwerlich erwarten, daß Graf Kalnoky die bulgarische Politik Rußlands preisen würde. Dieselbe wird in Westeuropa verurtheilt und Graf Kalnoky hat das allgemeine Urtheil noch in sehr milder Fassung wiedergegeben. Er hätte bei seinen Landsleuten auf größeren Beifall rechnen dürfen, wenn er sich schärfer, als wie geschehen, geäußert hätte. Graf Kalnoky stellte die strikte Aufrechthaltung des Berliner Vertrags als wesentliche Bedingung für die Erhaltung des Friedens hin. Mit der Aufrechthaltung des Berliner Vertrags bezw. mit der Wiederherstellung des durch denselben geschaffenen Standes der Dinge hat Rußland ja auch sein Vergehen gehen den Fürsten Alexander von Bulgarien begründet. Wenn diese Begründung etwas anderes wäre als bloßer Vorwand, so hat man in Rußland wenig Ursache mit den Ausführungen Kalnoky's unzufrieden zu sein. Die englische Presse urtheilt dagegen befriedigt über die Rede, von der sich die „Times" die Wirkung verspricht, daß dieselbe in Europa allgemein den Eindruck hervorrufen werde, die öffentliche Meinung sei noch immer mächtig genug, um den aggressiven Ehrgeiz einer Macht zu zügeln. Hiergegen ist doch an das deutsche Sprüchwort zu erinnern, daß man den schönsten Tag nicht vor dem Abend loben soll. Es liegt bis jetzt noch keine Thatsache vor, aus der sich schließen ließe, daß Rußland auf seine aggressive Politik zu verzichten gedenke. In Rußland selbst ist man freilich der Meinung, daß wenn die Mächte sich dem Vorgehen Rußlands in Bulgarien ernstlich zu widerstreben anschicken sollten, Rußland allerdings aus Bulgarien gehen würde, aber nur, um sich gegen die zu wenden, welche es in seiner Orientpolitik hindern. Entspräche das vielleicht der Auffassung der öffentlichen Meinung?

Die polnische Zeitung „Gazeta Lubelska" theilt mit, daß die Bürgermeister der Stadtmagistrate und die Gemeindeältesten des Gouvernements Lublin vom dortigen Kameralhof auf Anordnung des Finanzministers die Weisung erhalten haben, daß alle ausländischen Juden, die sich im Gouvernement Lublin ohne die Genehmigung der zuständigen Behörden mit Handel beschäftigen, unverzüglich über die Grenze befördert werden müssen.

Die bulgarische Frage scheint zur Zeit wieder eine friedlichere Wendung genommen zu haben. Die Erklärungen Lord Salisbury's wie insbesondere Graf Kalnoky's lassen darüber keinen Zweifel, daß, wie unerfreulich die inneren Zustände Bulgariens auch sind, und wie scharfe Verurtheilung die russischen Wühlereien gegen die bestehende Staatsordnung auch verdienen, die bisherige Entwickelung der Dinge keine über das lokale Interesse hinausgehende Rückwirkung auf die Interessensphäre der zunächst betheiligten Mächte gewonnen hat oder in naher Zeit zu gewinnen droht. Wenn so die Staatsmänner der in erster Linie von dem Verhältniß Rußlands zu Bulgarien berührten Großstaaten in den dortigen Vorgängen einen Anlaß zu Befürchtungen wegen Erhaltung des Friedens nicht erblicken, so ist dies umsomehr bezüglich Deutschlands der Fall, welches unmittelbar an der Sache nicht betheiligt ist und daher umso ruhiger und nachdrücklicher seine auf die Erhaltung des europäischen Friedens bis zu der durch die Ehre und das Interesse Deutschlands gezogenen Grenze gerichtete Politik verfolgen kann. Die Ablehnung des von der Sobranje zum Fürsten erwählten Prinzen Waldemar von Dänemark kann nur nach der gleichen Richtung wirken, weil damit die Möglichkeit eines Erfolges für den von Rußland vorgeschlagenen Kandidaten den mediatisirten Dadian von Mingrelien sich darbietet. Die orientalischen Angelegenheiten lassen sich indessen im Voraus nie mit Sicherheit übersehen, am wenigsten aber dann, wenn ein so unberechenbares Moment wie die persönliche Politik des Kaisers von Rußland dabei eine hervorragende Rolle spielt, und man wird daher aus dem augenblicklichen Stande der bulgarischen Frage keinen Anlaß herleiten können, die durch die allgemeine Lage Europas gebotenen Sicherheitsmaßregeln zu unterlassen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 15. November 1886.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute den Reichskanzler Fürsten Bismarck vor dessen Abreise von Berlin zu einer längeren Konferenz.

— Se. K. K. Hoheit der Kronprinz begiebt sich morgen Vormittag zur Beiwohnung der Vermählungsfeierlichkeiten nach Schwerin.

— Ihre K. K. Hoheit die Kronprinzessin ist gestern Nachmittag mit den Prinzessinnen Töchtern in München eingetroffen.

— Der Prinz-Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, ist heute Vormittag mit seiner Gemahlin zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Schwerin gereist. Dieselben kehren von dort am Donnerstag Mittag zurück und reisen am nächsten Tag nach Hannover weiter.

— Prinz Ludwig von Bayern gedenkt am Donnerstag von Berlin nach München zurückzukehren.

— Der deutsche Gesandte in Washington v. Alvensleben kehrt am Mittwoch auf seinen Posten nach Washington zurück.

— Der Reichstagsabgeordnete, Rittergutsbesitzer Rose auf Döhlau (deutsch-konservativ) ist heute Vormittag an Herzlähmung verschieden. Derselbe vertrat den Wahlkreis VIII. Königsberg.

— Der Oberpräsident der Provinz Posen, Graf von Zedlitz-Trützschler, hat dem „Kuryer Poznanski" zufolge, gegen die Ernennung des bisherigen Propstes zu Zduny Professor Dr. von Jadzewski zum Propst in Betsche sowie des Propstes Dr. Wartenberg zum Propst in Gostyn, Einspruch erhoben. Dr. von Jadzewski ist Reichstags- und Landtagsabgeordneter und gehört der polnischen Fraktion an.

— Der Landesdirektor der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont, von Saldern, ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Das Berliner Polizei-Präsidium verbot auf Grund des Sozialistengesetzes Heft X der „Sozialdemokratischen Bibliothek", enthaltend „Arbeiterprogramm" und „über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes von Ferdinand Lassalle."

— Nach der im Reichseisenbahnamt erfolgten Zusammenstellung sind im Betriebe der deutschen Eisenbahnen (excl. Bayern) im Monat September d. J. 167 Personen verunglückt, wovon 47 getödtet wurden. Unter den letzteren befanden sich 2 Reisende, während die Zahl der Reisenden, welche mehr oder minder schwere Verletzungen erfuhren, 15 betrug. Außerdem suchten 19 Personen auf den Schienen freiwillig den Tod, wovon 17 indeß getödtet wurden.

— Die Niederlande machen, wie der „Kreuzzeitung" aus Brüssel gemeldet wird, Anstrengungen, um die Wahl Vliessingens als Anlegehafen für die überseeischen deutschen Postdampfer von 1. Juli n. J. ab durchzusetzen. In Brüssel glaubt man nicht an einen Erfolg der holländischen Bemühungen.

## Ausland.

**Paris**, 14. November. In der Jahresversammlung der Turnvereine hielt der Kriegsminister General Boulanger eine Rede, in welcher er sich dahin aussprach, die militärische Erziehung der Jugend habe keinerlei aggressiven Charakter. Jedes Land, das leben wolle, müsse stark sein. Er selbst betreibe unablässig Kriegsvorbereitungen, denn dies sei die beste Garantie eines dauerhaften Friedens. — Das Wasser der Rhone fällt weiter; es scheint alle Gefahr vorüber zu sein.

**Sofia**, 14. November. General von Kaulbars soll verlangt haben, daß auch die Militärkommandanten in Philippopel, welche die Verhaftung des Kawassen des russischen Konsulates verfügt hatten, ihres Amtes entsetzt würden. Kaulbars hat ferner verlangt, daß die Garnison der russischen Fahne die militärischen Ehren erweise und die Frist für die Beantwortung seiner Forderung bis zum 17. d. Mts. festgesetzt.

**Sofia**, 15. November. In den letzten Tagen haben hier zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

**Tirnowa**, 14. November. Der wegen der Theilnahme an dem Komplott von Burgas angeklagte Offizier Nabokoff ist von dem Kriegsgerichte schuldig erklärt und heute Vormittag dem russischen Konsul in Burgas überliefert worden.

**Konstantinopel**, 15. November. Die Quarantäne fremder Provenienzen ist auf 5 Tage herabgesetzt, ausgenommen die Provenienzen aus den italienischen Häfen des tyrrhenischen und jonischen Meeres.

**Chicago**, 15. November. Die Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Fleischverpacker und der auf den Viehhöfen beschäftigten Arbeiter erfolgte auf Befehl Powderly's, des Chefs der Knights of labour. Die Arbeiter beschlossen, wie bereits gemeldet, obwohl unter Protest und Einlegung von Verwahrung die verlangte zehnstündige tägliche Arbeitszeit zu acceptiren.

## Provinzial-Nachrichten.

**Briesen**, 14. November. (Polnischer Gewerbeverein.) Seit mehreren Wochen versucht sich hier ein sogenannter „polnischer Gewerbeverein". In regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen sucht derselbe seine Mitglieder zu bilden und ihr „Nationalbewußtsein" zu beleben. Auch Theateraufführungen gehören zu den Bildungsmitteln des Vereins. Mehrere polnische Stückchen sind einstudirt. Als sie aber heute zur Aufführung gelangen sollten, fehlte die Genehmigung der Polizei dazu, die auch trotz wiederholter Gesuche verweigert wurde. Dafür hat man denn ein Tanzvergnügen veranstaltet. (Ges.)

**Kulm**, 15. November. (Das späte Ausbleiben der Dienstboten.) Ein Dienstmädchen, welches an einem Sonntag Abend nicht nach Hause kam, auch die Nacht über ohne Erlaubniß der Herrschaft ausblieb, wurde vom Schöffengericht zu drei Tagen Haft und in die Kosten verurtheilt. Wohl zu merken!

**Lessen**, 13. November. (Eisenbahn Lessen-Garnsee.) Voraussichtlich findet am 15. Dezember die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Lessen-Garnsee statt. Die hiesigen städtischen Behörden beabsichtigen zur Feier dieses Ereignisses den Bahnhof schmücken zu lassen, eine Festfahrt nach Garnsee und nach der Rückkehr ein Festmahl zu veranstalten.

**Marienburg**, 14. November. (Raubmord.) Am 10. d. M. wurde Abends gegen 11 Uhr auf offener Straße in dem nahen, an die Stadt sich anschließenden Hoppenbruch ein Raubmord verübt. Ein Knecht des Gutsbesitzers W. in Willenberg hatte bei dem Kaufmann S. in der Fleischergasse hierselbst einige Besorgungen erledigt und wollte sich dann nach Hause begeben. Ein zu derselben Zeit in dem genannten Geschäft anwesender notorischer Raufbold Kaminski hatte bemerkt, daß der Knecht ungefähr 18 M. baares Geld bei sich führte. Dieser geringen Summe wegen folgte er ihm nach, überfiel ihn auf der Straße und versetzte ihm in Folge geleisteter Gegenwehr derartige Messerstiche, daß der Verletzte bereits seinen Wunden erlegen ist. Kaminski sowohl wie auch dessen Frau, welche demselben bei der That hilfreiche Hand geleistet haben soll, sind verhaftet. (D. Z.)

**Osterode**, 13. November. (Ueber einen entsetzlichen Unglücksfall) berichtet der hiesige „Anzeiger": Die Frau des Maurers Mann in Königsguth ging nach Hohenstein zum Wochenmarkt, während ihr Mann sich auf Arbeit befand und hatte ihre drei Kinder im Alter von 8 Monaten, 3 und 5 Jahren in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen. Die beiden älteren Kinder spielten aus langer Weile mit Zündhölzchen, wobei das Stroh in der Wiege, in welcher der Säugling lag, Feuer fing, die Wiege erfaßte und die Dielen durchbrannte. Der Säugling fand dabei seinen Tod und stürzte sammt den Trümmern in den darunter befindlichen Keller. Die beiden älteren Kinder flüchteten sich in die äußersten Winkel, sind aber doch in dem Rauch erstickt. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

---

das Essen zu bereiten. Sie knufft ihren Sohn, der ihr nicht rasch genug aus dem Wege geht.

„Aus dem Jungen wird nichts Gutes werden", sagt sie, indem sie einen kalten Blick auf ihren Schwiegervater wirft und zwischen den Zähnen murmelt sie: „Wir kommen nicht vorwärts, solange der Alte da ist."

Rougeron will lächeln und etwas von der Arbeit erzählen, die er mit Hülfe des Großvaters vollbracht hat. Damit kommt er aber nicht gut an.

„Marsch! rasch den Tisch hergerückt, die Teller und das Glas für Deinen Vater, der bald kommen wird."

„Fülle die Flasche am Fasse." (Es ist ein schlechter, verschnittener Wein, der in einem schlecht verspundeten Fäßchen liegt.)

Eine energische Bewegung mit den Augen begleitet den Befehl. Der Alte seufzt.

Die Katherina hat keinen schlechten Charakter. Sie kann keiner Fliege was zu Leide thun, aber man darf ihr nicht in die Quere kommen, besonders nicht da, wo es sich um ihre Interessen handelt. Sie ist eine große starke Frau im 34. Jahre, hat regelmäßige Gesichtszüge und gilt noch immer als die Schöne des Dorfes. Mehr als ein Gutsbesitzerssohn, mehr als ein Ackerbürger haben sich an ihr die Flügel verbrannt. Aber mit ihr ist nicht zu spaßen und zudem weiß man die Körperkrapft ihres Mannes zu würdigen.

Ihr geht jetzt Manches im Kopfe herum.

Es hat zwei schlechte Jahre gegeben und Schlag auf Schlag hat das Haus betroffen. Der Ertrag der Getreideernte war gering und für das Wenige, was im vorigen Jahre verkauft werden konnte, war kein angemessener Preis zu erzielen. Anderwärts hat es gute Ernten gegeben und der Markt wurde von fremdem Getreide überschwemmt. Rougé hat vorgezogen, sein Ernte zu behalten. Dieses Jahr brachte eine bessere Ernte, aber die Preise sind noch weiter zurückgegangen, und es mußte mit Verlust verkauft werden. Die Wiese hat in Folge der Trockenheit im April nnd Mai kaum Gras gegeben.

Als es 12 Uhr Mittag schlägt, kommt Anton mit Staub bedeckt und in Schweiß gebadet an. Er hat 2 Stunden Wegs zurückgelegt. Wir werden gleich sehen weshalb. Er wirft seinen mächtigen Stock in die Ecke und läßt sich schwerfällig am Tisch nieder. Er sagte nichts; auch für Rougeron hat er kein Wort, der hinzugelaufen kommt, um die große Hand des Vaters mit seinem Patschen zu drücken. Rougé ist ein großer vierschrötiger Mann in der Vollkraft seiner 40 Jahre. Sein hellbraunes Haar zeigt grau Fäden. Die blauen Augen blickten etwas hart. Der sonnen- und wettergebräunte Teint machen seine Physiognomie nicht einladend. Er spricht wenig im Hause; hier herrscht die Katharina ohne Widerspruch. Er ist aber kein böswilliger Mann, wenn es ging, wie es sollte, würde sich Niemand über ihn beklagen können.

„Da," sagt Katharina, indem sie ihm eine große Schüssel mit heißer Suppe vorsetzt, „iß erst, dann sage mir, was Du ausgemacht hast."

Darauf setzt sie sich ihrerseits, nachdem sie ihre Schüssel und die des Sohnes gefüllt hat.

„O! ist das heiß," sagte Rougeron, indem er aufsteht; „ich will mich zum Großvater setzen, und wir blasen alle beide."

„So," sagte Katharina, er wird dir die Hälfte wegessen uud wenn ich ihm Suppe anbiete, will er keine. Er nagt lieber an seinem alten Rinden. Frag ihn, ob er will, und bleibe bei dem alten Querkopf."

Der Kleine läuft ganz vergnügt zum Großvater, vor den er seine Schüssel auf den Schemmel stellt und holt sich dann eine andere volle Schüssel. Der Alte schien über dieses ungewohnte Entgegenkommen verwundert, das kam ihm nicht natürlich vor. Dann rührte er, seinem Engel zulächelnd, mit dem Löffel zerstreut ihm Essen und paßte auf, um nichs von dem zu verlieren, was vorgesetzt wurde.

Anton hatte bald seine Schüssel geleert und seinen Gaumen mit einem Glase des sauren Weines gespült.

„Nun," sagte Katharina ungeduldig, „wirst Du nun endlich reden? Ist Dir's geglückt."

„Geglückt? geglückt? Der Steuererheber, dem ich begegnete, hat mir gesagt, daß er mir eine Mahnung zuschicken würde. Wir sind mit 50 Francs rückständig und bis Michaelis, also in 14 Tagen, muß Alles bezahlt sein."

„Schöne Geschichte!"

„Ja!" Aber Du weiß nicht, daß ich allein zurückgekommen bin. Wir müssen Jacot ersetzen. Sie war krank und mußte geschlagen werden.

„Jacot geschlagen!" rief Katharina. „Unmöglich!" und ihr Löffel fiel klirrend in die Schüssel.

„Es ist aber doch so."

„Was fehlt ihr denn?"

„Lungenseuche."

„O!"rief Katharina.„Wenn nur die andere nnicht angesteckt sind!"

„Der Thierarzt sagt, daß wäre erst der Anfang. Sie werden gleich kommen, um die anderen zu isoliren und den Stall auszuräuchern."

„Aber hast du es nicht wenigstens so gemacht wie voriges Jahr der Wilhelm? Du weißt, er verkaufte das Fleisch und die Haut an den Schlächter. Hundertundfünfzig Francs — das war nicht viel, aber es war doch etwas gerettet."

„Das ist heuer nicht möglich. Das Gesetz wird streng gehandhabe. Jacot mußte tief vergraben werden, wie ein Christenmensch."

„Die Schufte!" rief Katharina, indem sie aufsprang. „Das ist eine Einbuße von 600 Francs, wenn wir die Anderen verlieren, sind wir ruinirt."

Unwillkürlich fiel ihr Blick nach der Seite des Heerdes auf die Gruppe, welche ihr Sohn und ihr Schwiegervater bildeten. Der Kleine zitterte und sah verdutzt auf seine Mutter. Der Alte schien nichts zu verstehen von dem, was verging, er aß ruhig seine Suppe, fast schien es als ob er lächelte.

„Da, siehst du, der Alte lacht," heulte Katharina, indem sie ihrem Schwiegervater die Faust zeigte. „Er ist sehr zufrieden mit dem Unglück, das uns betroffen hat, ich hoffe, Du wirst uns von ihm befreien. Wir haben nicht mehr die Mittel, ihn behalten zu können."

Der Alte rührte sich nicht und fuhr fort zu essen. Katharina war außer sich darüber. Der Kleine fing leise an zu weinen und aß nicht mehr.

(Fortsetzung folgt).

**Danzig, 10. November.** (Bekehrung eines jüdischen Knaben.) Mehrere Blätter haben von dem Uebertritt eines hiesigen 14jährigen Knaben zum evangelischen Glauben nur bruchstückweise Mittheilungen gebracht, die der Thatsache zwar entsprechen, aber dennoch interessante Umstände unberücksichtigt lassen. Der Konvertit heißt Leopold Goldstein, ist der Sohn einer Wittwe, und sein Vater soll auch zum Christenthum übergegangen sein. Er ist ein sehr intelligenter Knabe, scheint etwas viel Phantasie zu besitzen oder gar an Verfolgungswahnsinn zu leiden und äußert sich über das Christenthum mit tiefinnerlichster Ueberzeugung. Seine Taufe erfolgte am 2. d. M. in der hiesigen Garnisonkirche; er hatte schon vor einem Jahre die Bekanntschaft des für die Judenmission wirkenden Missionars Urpschaf gemacht, für den er eine hohe Verehrung zeigt. U. unterrichtete den Knaben ein halbes Jahr in der christlichen Religion, verschaffte ihm Freitische und auch eine Anstellung im hiesigen Katasteramte, wo er zehn Mark monatlichen Lohn erhielt und unterstützte damit seine Mutter. Als die Konversion in der jüdischen Gemeinde ruchbar wurde, erregte dieser selten vorkommende Fall große Aufregung. Sein Vormund, ein jüdischer Kaufmann in der Milchkannengasse, nahm ihn sofort zu sich und der Knabe verschwand von der Bildfläche. Man stellte alsbald polizeiliche Ermittelungen über den Verbleib desselben an, die ergaben, daß der Knabe in der Wohnung seines Vormundes gefunden wurde. Es erfolgte darauf eine kriminelle Vernehmung des Knaben, wobei derselbe abenteuerliche Dinge aussagte über die Zwangsversuche, die gegen ihn Seitens seiner Angehörigen und Glaubensgenossen angestellt sein sollten, um ihn zum Verbleiben im Judenthum zu bewegen. Um den Werth dieser Aussagen und das Bekenntniß des Knaben festzustellen, erfolgte eine behördlich angeordnete Zusammenkunft zwischen dem Rabbiner Dr. Werner, dem Missionär Urpschaf, dem evangelischen Pfarrer Ebeling und dem Konvertiten. Als ihm Ersterer Vorhaltungen darüber machte, daß er dem Glauben seiner Väter abgesprochen und dadurch das Herz seiner Mutter gebrochen habe, erklärte der Knabe mit fester Stimme: „Ich glaube an Jesum Christum, an unsern Heiland und werde niemals davon ablassen." Damit war der gesetzlichen Pflicht Genüge geleistet und der Konvertit, da er mit 14 Jahren zur Wahl der Glaubensgemeinschaft berechtigt ist, durch Stellung eines christlichen Vormundes vorläufig sonstiger Unannehmlichkeiten entzogen. (Gesellige.)

**Danzig, 15. November.** (Leichenverbrennung.) Die Leiche des am Freitag Abend hier verstorbenen Herrn Robert Grentzenberg wird morgen (Dienstag) mit der Eisenbahn nach Gotha transportirt werden, um dort verbrannt zu werden, da der Verstorbene in seinen letztwilligen Verfügungen den Wunsch der Feuerbestattung mehrfach sehr bestimmt ausgesprochen hat. (D. Z.)

**Jastrow, 14. November.** (Altarbild.) Der hiesige evangelische Gemeindekirchenrath ist vom Ministerium der geistlichen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt worden, daß das von Sr. Majestät dem Kaiser zum Schmucke des neuen Gotteshauses als Gnadengeschenk verliehene Altargemälde „Christus am Oelberge" noch vor dem 15. d. Mts. zum Transport nach hier übergeben werden soll. Dasselbe ist vom Geschichtsmaler Göthe in Berlin gemalt und hat bis jetzt seinen Platz in der Nationalgalerie gehabt. Die Aufstellung des allerhöchsten Gnadengeschenkes wird wahrscheinlich mit der Feier der 100jährigen Wiederherstellung der hiesigen Kircheneinrichtung, etwa zu Weihnachten d. Js., erfolgen. Obgleich Jastrow schon in den Anfängen der Reformation eine evangelische Kirche aufzuweisen hatte, so wurde diese doch der Gemeinde unter polnischer Herrschaft wieder entrissen und erst durch Friedrich den Großen wurde nach Besitznahme Westpreußens die Erlaubniß zum Bau eines Gotteshauses gegeben, welches zu Weihnachten 1786 eingeweiht wurde. (N. W. M.)

**Königsberg, 15. November.** (Selbstmord.) In wahrhaft entsetzlicher Weise nahm sich am Freitag Morgen ein hiesiger, in der Löbenichtschen Langgasse in Lehre stehender Bäckerlehrling das Leben. Der junge leichtsinnige Mann hatte sich mehrere Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen, welche schließlich zur Entdeckung führen mußten. Aus Furcht davor beschloß der Lehrling seinem Dasein ein Ende zu machen und trank eine Quantität Schwefelsäure, welche dem Unglücklichen den Schlund und die Speiseröhre völlig verbrannte. Der Tod trat aber nicht sofort ein, der Unglückliche, welcher unter den gräßlichsten Schmerzen litt, wurde daher in's Krankenhaus geschafft. Indessen war die Verletzung des ätzenden Giftes eine so schwere, daß an eine Rettung des Kranken nicht mehr gedacht werden konnte. Doch erst nach achtzehnstündigen schrecklichsten Qualen erlöste ihn der Tod.

**Mewe, 13. November.** (Zuckerfabrik.) Wie verlautet, tritt die Verwaltung der hiesigen Zuckerfabrik an die Rübenproducenten mit der Anforderung heran, in eine den augenblicklichen Zuckerpreisen entsprechende Herabsetzung des Rübenpreises, welcher sich jetzt nach den von Pelplin und Dirschau gewährten Preisen richtet, zu willigen.

**Wongrowitz, 13. November.** (Jubiläum.) Gestern feierte hierselbst der königliche Gymnasiallehrer, Herr Rektor Nowicki sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden Herrn N. seitens der Schüler, des Lehrerkollegiums, der Freunde und Bekannten umfangreiche Ovationen zu Theil. Herr Provinzial-Schulrath Polte hielt eine schwungvolle Rede und überreichte dem Jubilar den ihm Allerhöchst verliehenen Rothen Adlerorden vierter Klasse.

**Miloslaw, 12. November.** (Mord.) Ein entsetzlicher Vorfall hat sich in dem an der russisch-preußischen Grenze gelegenen Orte Splawie zugetragen. Ein nicht unbemittelter Wirth, der seines hohen Alters wegen die Wirthschaft an seinen in Grobla wohnenden Schwiegersohn abgetreten, auf derselben aber noch mit einem verheiratheten Knecht als Altsitzer wohnte, ist am 8. d. Mts. in dem auf der Wirthschaft befindlichen Brunnen als Leiche gefunden worden. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß der Verstorbene von dem Knechte Anton Kemski vorher auf's Gröblichste mißhandelt worden war. Der Verstorbene hatte am Hinterkopfe eine ca. ½ Zoll lange scharfkantige Wunde, aus welcher, nachdem die Leiche aus dem Brunnen gezogen war, das Blut noch unaufhörlich floß. Außerdem waren an der Leiche an den Armen, Händen und am Kreuze verschiedene Verletzungen sichtbar, so daß der Distrikts-Kommissarius Jacoby, der die polizeiliche Untersuchung führte, sich veranlaßt sah, auf Grund der stattgefundenen Ermittelungen den Knecht Anton Kemski zu verhaften. Am 10. d. Mts. hat nun die gerichtliche Leichenöffnung im Beisein des Herrn Staats-Anwalts Fröse stattgefunden. Die Gerichts-Aerzte haben nicht nur die vorbeschriebenen Verletzungen festgestellt, sondern auch noch verschiedene Rippenbrüche und innere Verletzungen bei dem Verstorbenen gefunden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Kemski den Garbowski zuvor ermordet und nachher als Leiche in den Brunnen geworfen hat, um von sich den Verdacht eines Mordes abzulenken. Der Mörder ist nach dem hiesigen Justizgefängniß übergeführt. (Pos. Tagebl.)

**Colberg, 11. November.** (Deserteur.) Ein als Rekrut eingezogener junger Ehemann aus Neu-Stöckow konnte der Sehnsucht nicht widerstehen und suchte bereits am zweiten Tage ohne Erlaubniß seine Heimath wieder auf. Ein ihm nachgesandter Unteroffizier mußte unverrichteter Sache wieder umkehren, da sich der Entlaufene in den Wald geflüchtet hatte. (Ztg. f. P.)

**Neustettin, 13. November.** (Diphtheritis.) In Folge der hier noch immer herrschenden Diphtheritis-Epidemie bleiben laut Beschluß der zuständigen Behörden die unteren Klassen des Gymnasiums von Quarta ab, sowie die sämmtlichen Klassen der Töchter- und der Stadtschule noch bis zum 22. d. Mts. geschlossen.

## Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 16. November 1886.

— (Amtsblatt für die Konsistorien der Provinzen Ost- und Westpreußen.) Das Königsberger Konsistorium macht bekannt, daß seine „Amtliche Mittheilungen" unter der Bezeichnung: „Amtliche Mittheilungen der Königlichen Konsistorien der Provinzen Ost- und Westpreußen" bis auf Weiteres zugleich auch als Organ des Konsistoriums in Danzig dienen werden.

— (Vereidigung der Rekruten.) Die Notiz in der vorigen Nummer, betr. Leistung des Fahneneides der Rekruten, ist dahin zu ergänzen, daß nur die Rekruten des Inf.-Regiments Nr. 61 am Mittwoch, die der anderen Truppentheile jedoch erst am Donnerstag vereidigt werden.

— (Zuweisung von Ersatzmannschaften.) Wie die jetzt im Gange befindliche Ansiedelung deutscher Kolonisten in den polnischen Landestheilen eine Wiederaufnahme des sogenannten Flottwell'schen Systems ist, so ist man nun auch hinsichtlich der Ersatzmannschaften aus Posen und Westpreußen zu dem bereits vor 50 Jahren geübten Verfahren zurückgekehrt, außer dem Gardekorps auch andere Armeekorps mit rein deutschem Ersatz eine größere Anzahl polnisch redender Rekruten aus Posen und Westpreußen zuzuweisen.

— (Hinsichtlich der Mennoniten) ist kürzlich eine beachtenswerthe Ministerialentscheidung ergangen. In Ostpreußen waren nach Vollendung einer Zollbrücke Mennoniten bei dem Landrath eingekommen, den Zollpächter anzuweisen, sie bei ihren Kirchen- und Leichenfuhren von der Entrichtung des Zolles zu befreien. Die den Antrag bewilligende und mit der allgemeinen Gleichstellung der Mennoniten begründete Entscheidung hob der Provinzial-Steuerdirektor auf, weil die Zollbefreiungen auf die Mennoniten keine Anwendung fänden und dieselben nicht zu den öffentlich aufgenommenen Kirchengesellschaften im Sinne des Landrechts gehörten. Der Finanzminister hat nun diese letztere Entscheidung wieder aufgehoben und die landräthliche als die richtige und durch ein Erkenntniß des vormaligen Obertribunals unterstützte anerkannt.

— (Schonzeit für Krebse.) In der Zeit vom 1. November bis zum 31. Mai einschließlich ist der Fang von Krebsen in allen nicht geschlossenen Gewässern verboten. Gelangen Krebse während der angeordneten Schonzeit lebend in die Gewalt des Fischers, so sind dieselben mit der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Vorsicht sofort wieder in das Wasser zu setzen. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Geldbuße bis zu 150 Mk. oder Haft bestraft.

— (Zu dem ersten deutschen Schlossertag), welcher am 7., 8. und 9. November in Cassel tagte und dessen Sitzungen die Herren Oberregierungsrath Schwarzenberg, Regierungsassessor Spring und Polizei-Direktor Keßler beiwohnten, war von der hiesigen Schlosser-Innung Herr Obermeister H. Putschbach deputirt worden. In den Versammlungen wurden die Statuten des Verbandes deutscher Schlosser einer eingehenden Neubearbeitung unterzogen. Das verbesserte Statut wird später in Druck erscheinen.

— (Zur Stadtverordnetenwahl.) An der gestern im Schützenhause stattgefundenen Vorwahl der zweiten Wählerabtheilung hatten ca. 40 Personen theilgenommen. Herr Prof. Dr. Boethke eröffnete die Versammlung und verliest, nachdem er zum Vorsitzenden gewählt worden, die Namen der zwölf von der allgemeinen Versammlung aufgestellten Kandidaten. Gleichzeitig wird das Wahl-Resultat der dritten Abtheilung bekannt gemacht. Die aus der zweiten Abtheilung ausscheidenden Stadtverordneten Dauben, Gieldzinski, Fehlauer und Rütz werden aus der Versammlung wiederum zu Kandidaten vorgeschlagen; der Herr Vorsitzende bittet auch noch andere Namen zu nennen. Herr Wolff empfiehlt die Wiederwahl der drei erstgenannten Herren, nur beantragt er, an Stelle des Herrn Rütz, Herrn Dorau zu wählen, welcher für die dritte Abtheilung aufgestellt, aber wie eben bekannt geworden, nicht gewählt sei. Herr Cohn befürwortet die Wiederwahl der ausscheidenden Stadtverordneten. Nachdem aus der Versammlung noch die Herren Dr. Siedamgrotzki und Rausch vorgeschlagen waren, hatte dieselbe über 7 Kandidaten, und zwar die Herren Dauben, Gieldzinski, Fehlauer, Rütz, Dorau, Dr. Siedamgrotzki und Rausch abzustimmen. Bei der nunmehr folgenden Wahl wurden 38 Zettel mit zusammen 152 Namen abgegeben, wovon die Herren Gieldzinski 34, Dorau 34, Fehlauer 32, Dauben 29, Rütz 10, Siedamgrotzki 4, Rausch, G. Mayer und Glogau je 3 Stimmen erhielten. Es sind somit die vier erstgenannten Herren als Kandidaten der zweiten Abtheilung aufgestellt worden. Da die Veröffentlichung des Resultats vor dem Wahltermine durch die Zeitungen nicht mehr möglich ist, so erklären sich die Herren Gerbis und Pichert bereit, den Wählern die Kandidaten der zweiten Abtheilung vor dem Wahllokale namhaft zu machen. — Schluß der Versammlung erfolgte bereits um 8¾ Uhr.

— (Stadtverordnetenwahl.) Das Resultat der heutigen Wahl ist Folgendes: Von den Wählern der zweiten Abtheilung wurden 77 Zettel mit je 4 Stimmen abgegeben und erhielten davon die Herren Gieldzinski 76, Dorau 76, Fehlauer 76, Dauben 73, Rütz 5 und Kordes 1 Stimme. Die vier ersten Herren sind somit zu Stadtverordneten gewählt worden. — Was den gestrigen Wahlakt der dritten Abtheilung betrifft, so hat sich unsere gestrige Notiz, welche die Wahl der Herren Uebrick, Kolinski und Kriewes als gesichert hinstellte, bestätigt. Zwischen den Herren Gerbis und Sand kommt es zur Stichwahl, welche am 22. November stattfindet.

— (Zum Besten der Klein-Kinder-Bewahranstalten) findet Mittwoch den 17. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr, im Saale des Artushofes ein Bazar statt, nach welchem von 5½ Uhr Konzert sein wird. Die reichhaltige Ausstellung der Verkaufs- resp. Verloosungs-Gegenstände ist an diesem Tage von 11 Uhr Vormittag ab für die Besucher geöffnet. — Der wohlthätige Zweck der Veranstaltung berechtigt zu der Hoffnung, daß die Betheiligung eine recht rege und damit auch der pekuniäre Erfolg ein lohnender sein wird.

— (Handwerker-Verein.) In der nächsten Vereins-Sitzung, am Donnerstag den 18. d. Mts., wird Herr C. Hempel einen Vortrag halten über „Die Fütterung und Behandlung des Kanarien-Vogels während der Mauser- und Federzeit". Wie wir erfahren, wird Herr Hempel einige Exemplare seiner Zucht mitbringen.

— (Lehrer-Verein.) Am Sonnabend fand eine Sitzung des Vereins statt, in welcher ein neues Mitglied, Herr Loehrke aus Mocker, aufgenommen wurde. Ueber das Stiftungsfest, welches bereits mehrfach Gegenstand der Berathungen gewesen ist, wurde ein endgültiger Beschluß auch am Sonnabend noch nicht gefaßt.

— (Die Schützengesellschaft in Mocker) hatte am vergangenen Sonnabend im Lokale des Herrn Kadatz zu Mocker einen Ball veranstaltet. Derselbe war sehr gut besucht und hielt die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 2 Personen.

## Kleine Mittheilungen.

**Halle a. S., 15. November.** (Personenzug entgleist.) Der gestern Abend um 9 Uhr 40 Minuten abgegangene Personenzug ist um 1 Uhr früh bei Apolda entgleist. Die Maschine, der Pack- und Viehwagen wurden beschädigt und das Geleise gesperrt, so daß die Passagiere umsteigen mußten.

(Auf dem 1. Deutschen Schlossertag) in Kassel am 7., 8. und 9. November cr. wurde nach Erledigung der ernsten Aufgaben auch nach altem deutschen Handwerkerbrauch der Geselligkeit gehuldigt und bei heiterem Mahle folgendes Liedchen gesungen, das uns von der Stimmung, welche die versammelten Meister beseelte, Kunde giebt:

Es klingen die Gläser, es schäumt der Pokal,
Die Freude, sie rauschet so hell durch den Saal,
Der Bund ist gegründet, des sind wir nun froh,
Die Herzen geeinigt, wär's überall so!

Und schlagen die Pulse so hoch beim Commers,
So ziemt sich's, als Deutsche zu singen den Vers:
Es lebe der Kaiser, es lebe das Reich!
Es lebe mit beiden das Handwerk zugleich!

Wir rufen's im Liede hinaus in die Welt:
Das Bürgerthum sei ihrem Schutz unterstellt!
Der redlichen Arbeit sei redlicher Lohn,
Der Friede uns Bürge in Hütte und Thron!

Die Sitte, so hoch oft besungen und hehr,
Wie hat sie die Neuzeit verdränget so sehr;
Dies Kleinod des Deutschen, wie schwand es dahin,
Seitdem es zertreten die Jagd nach Gewinn!

Nun gähnet der Abgrund so tief und so weit,
D'rum rüstig zur Umkehr, so lang' es noch Zeit:
Das Pfuscherthum nieder, den Schwindel hinaus!
Und Segen kehr' wieder in Hütte und Haus!

Mit Gunst d'rum, Ihr Meister, ermannet Euch bald,
Und bietet dem Unsinn ein kräftiges Halt!
Es bleibe der Wahlspruch, der alte kein Hohn,
Wir sind ja doch Alle „ein Stück nur davon!"

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

## Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. November.

| | 15 11 86 | 16. 11 86 |
|---|---|---|
| **Fonds:** schwach. | | |
| Russ. Banknoten | 192—90 | 193—20 |
| Warschau 8 Tage | 192—50 | 192—70 |
| Russ. 5% Anleihe von 1877 | 99—90 | 100—15 |
| Poln. Pfandbriefe 5% | 60—20 | 60—30 |
| Poln. Liquidationspfandbriefe | 56 | 55—80 |
| Westpreuß. Pfandbriefe 3½% | 99—30 | 99—40 |
| Posener Pfandbriefe 4% | 102—80 | 102—80 |
| Oesterreichische Banknoten | 162—75 | 162—40 |
| **Weizen gelber:** Novbr.-Decemb. | 149 | 149 |
| April-Mai | 157—50 | 157—50 |
| loko in Newyork | 84¼ | 84½ |
| **Roggen:** loko | 129 | 129 |
| Novemb.-Dezemb. | 128—50 | 128—20 |
| April-Mai | 131—75 | 131—75 |
| Mai-Juni | 132—25 | 132 |
| **Rüböl:** Novbr.-Decemb. | 45—20 | 45—40 |
| April-Mai | 45—70 | 45—80 |
| **Spiritus:** loko | 36—60 | 36—20 |
| Novemb.-Dezemb. | 37—30 | 37—40 |
| April-Mai | 38—50 | 38—70 |
| Mai-Juni | 38—80 | 38—60 |

Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt., Effekten und Waaren 4½ pCt.

## Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 16 November 1886.

Wetter: trübe.
Weizen unverändert 130 Pfd. blauspitzig 134 M, 130 Pfd. hell 142 M., 133 Pfd. hell 144 M.
Roggen 124 Pfd 117 M., 126 Pfd., 118 M, transit 125 Pfd. 94 M.
Gerste feine Brauwaare 126—135 Mk, mittlere 117—120 Mk.
Hafer 106—115 Mk
Lupinen blaue 69—74 Mk., gelbe 73—78 Mk.
Leinsaat 175—195 Mk.

## Handelsberichte.

Danzig, 15. November. Getreidebörse. Wetter: Trübe. Wind: SW.

Weizen Heute war recht reichliches Angebot, welches bei mäßiger Kauflust zu ziemlich unveränderten Preisen Unterkommen fand. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 129 30pfd. 137 M, bezogen 132pfd. 141 M., 130pfd. 142 M., hellbunt mit Geruch 128 9pfd. 145 M., glasig 127pfd. 145, 146 M., hellbunt 127pfd. und 129 30pfd. 147 M., 130pfd. 148 M., hochbunt 129pfd. 149 M., hochbunt glasig 132 3pfd 151 M., weiß 130pfd. 150 M., Sommer- 131 2pfd. 152 M., 135pfd. und 136pfd. 154 M., alt 123pfd 142 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit dunkelbunt 133pfd. 138 M., bunt besetzt 127pfd. 131 M. bunt 126 7pfd. 137 M., 128 9pfd. 138 M., 130pfd. 139 M., hellbunt besetzt 129pfd. 135 M., hellbunt 126 7pfd. 138 M., 129pfd. 139 M, 129pfd bis 131pfd 142 M., 133pfd. 143 M., 134pfd. 145 M., weiß 131pfd. 148 M., hochbunt 130 1pfd. 142 M., 131pfd und 132pfd. 144 M., hochbunt glasig 129pfd. 143 M., 131pfd. bis 132 3pfd. 144 M., fein hochbunt glasig 133pfd 148 M. per Tonne. Termine November-Dezember 136 50 M. Gd., April-Mai 141 M bez., Mai-Juni 142 50 M. Br., 142 M. Gd., Juni-Juli 144 M. Br., 143 50 M Gd., Juli-August 145 50 M. Br., 145 M. Gd. Regulirungspreis 137 M.

Roggen. Bei mäßiger Zufuhr Preise unverändert. Bezahlt ist für inländischen 127pfd. 113 50 M, 128pfd. 113 M., für polnischen zum Transit 125 6pfd.—129pfd 93 M Alles per 120pfd. per Tonne. Termine November-Dezember transit 93 M. Gd., April-Mai inländisch 120 M. Br. 119 50 M Gd, transit 97 50 M. Br., 97 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 113 M, unterpolnisch 93 M, transit 92 M.

Hafer inländischer 109, 110 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Mittel- 110 M., Futter- 106 M. per Tonne gehandelt.

Wicken inländische 101 M per Tonne bezahlt.

Raps galizischer zum Transit 185 M., russischer zum Transit grobkörnig 184 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loco 35,50 M. bezahlt.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. November 0,12 m.

# Bekanntmachung.

Die Klassensteuer-Veranlagung für das Jahr vom 1. April 1887 bis dahin 1888 soll nach höherer Bestimmung am

## 15. November cr.

beginnen. Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 1. Mai 1851 / 25. Mai 1853 machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassificirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen,
2. die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinen-Standes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstands-Aufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden.

Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung,

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind"

bis spätestens den 19. November cr. zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben;
b. Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich;
c. Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer, mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden;
d. Die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten, freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich

**den 19. November cr.**

in unserer Steuer-Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstands-Nachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn den 11. November 1886.

**Der Magistrat.**

# Danksagung.

Seit dem Jahre 75 wurde meine geliebte Gattin von einem sehr angreifenden Gehirnleiden heimgesucht. Während nun elf Jahren hat sie mehr und weniger sehr schwer gelitten, wobei ich ununterbrochen theilnehmender Zeuge war. Nun hat sie der himmlische Vater zu sich genommen.

Die Beweise der freundlichsten Theilnahme an dem Schicksale dieser Frau begründen sich von lange her und haben sich auch nach ihrer Erlösung von Nah und Fern sehr zahlreich kund gegeben.

Ihnen allen einzeln dafür zu danken, dies vermag ich nicht; gestatten Sie mir also diesen Dank hiermit recht herzlich auszusprechen. —

**Horstig.**

# Bekanntmachung.

Die für Donnerstag den 18. d. M. festgesetzte öffentliche Versteigerung von Nutz- und Brennholz, sowie einer Parthie Pappelstämme im Glacis zwischen dem Bromberger- und Culmer-Thor findet **nicht** Nachmittag 3 Uhr, sondern **Vormittag 10 Uhr** statt.

Versammlungsort hinter Lünette V.

Thorn den 15. November 1886.

**Königliche Fortifikation.**

Etablirt 1874.

# Patente

für alle Länder besorgen event. verwerthen

**Brydges & Co.**

**Berlin SW.,** Königgrätzerstr. 101.

Freitag den 19. November, abends 7½ Uhr.

In der Aula der Bürgerschule.

# Lieder-Abend

von

# Hermine Spies

unter Mitwirkung des Pianisten

## Felix Dreyschock.

**PROGRAMM.**

1. As-dur-Sonate . . . . . Weber.
 (Herr Felix Dreyschock.)
2. a) „Sei stille dem Herrn" . . . . . Mendelssohn.
 b) „Wohin?" . . . . . Schubert.
 c) „Mein Liebster ist ein Weber" . . . . . Hildach.
 (Fräulein Hermine Spies.)
3. Etuden, Barcarole . . . . . Fr. Chopin.
 (Herr Felix Dreyschock.)
4. „Gelb rollt mir zu Füssen" . . . . . A. Rubinstein.
 „Ich liebe Dich" . . . . . L. v. Beethoven.
 „Willst du dein Herz mir schenken" . . . . . Giovannini.
 (Fräulein Hermine Spies.)
5. a) „Litthauisches Lied" . . . . . Fr. Chopin.
 b) „Er ist gekommen" . . . . . Rob. Franz.
 c) „Wiegenlied" . . . . . Mozart.
 (Fräulein Hermine Spies.)
6. Don Juan-Fantasie . . . . . Fr. Liszt.
 (Herr Felix Dreyschock.)
7. a) Das Mädchen und der Schmetterling . . . . Eug. d'Albert.
 b) Serenade . . . . . Max Bruch.
 (Fräulein Hermine Spies.)

**Concertflügel Bechstein.**

Billets zu numm. Plätzen à **3 Mark**, **Stehplätze** à **2 Mark** und Schülerbillets à 1 Mark in der Buchhandlung von

**Walter Lambeck.**

# Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.

**Mittwoch den 17. d. M.**

3 Uhr Nachmittag im Saale des Artushofes

# Bazar

und

# Verloosung

zum Besten beider Anstalten.

**Von 5½ bis 8 Uhr**

## Concert

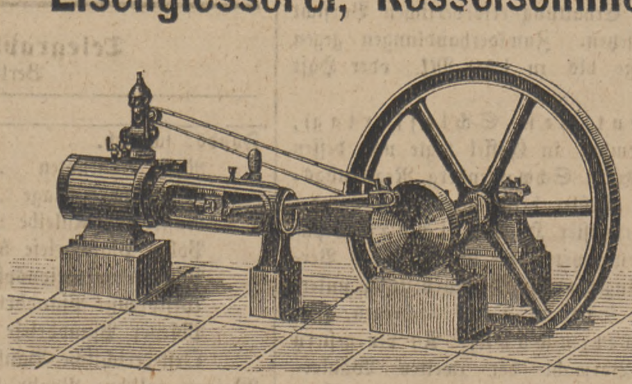
**der Militär-Kapelle.**

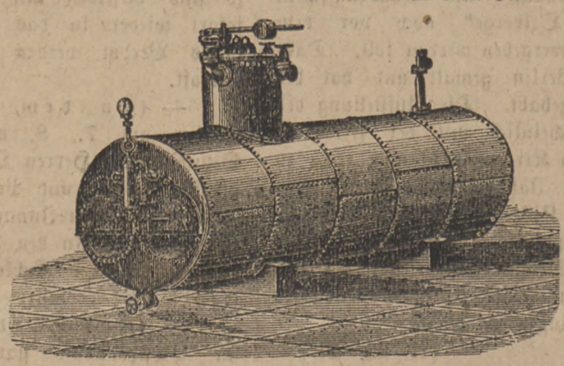
Die reichliche Ausstellung der geschenkten Gegenstände wird an demselben Tage 11 Uhr Vormittags eröffnet. Erfrischungen werden zu haben sein. Wir bitten im Interesse des wohlthätigen Zweckes um recht zahlreichen Besuch.

**Der Vorstand.**

# E. Drewitz - Thorn

## Eisengiesserei, Kesselschmiede und Maschinen - Bauanstalt





empfiehlt sich zum Bau von

## Schneidemühlen, Mahlmühlen,

## Brennereien, Pumpenanlagen u. Eisenkonstructionen, Reservoirs etc.

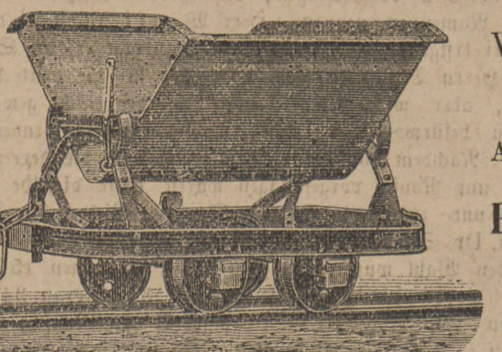
und liefert in **gediegener** und **solidester Ausführung**

stehende und liegende **Dampfmaschinen,** **Zwillings-Dampfmaschinen,** Compound-Dampfmaschinen, bis zu **300** Pferdestärken mit dem denkbar **geringsten Kohlenverbrauch.**

**Dampfkessel** jeden Systems und jeder Grösse.

**Wasserküfen,**

**Dampf - Dresch - Apparate.**



**Feldbahnen** u. **Kipplowries,**

Viehfutter - Dämpfapparate neuester Construction.

**Dreh-Rollen.**

Alle Arten landwirthschaftlicher Maschinen als:

**Pflüge, Säemaschinen, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Rübenschneider etc.**

**unter weitgehendster Garantie zu billigsten Preisen.**

☐ 17. 11. 8 **Reuter-Vorlesung.**

**Fechtverein.** Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei Schumann.

# Turn-Verein.

**Turnabende:**

**Dienstag und Freitag 8 Uhr.**

**Alters-Abtheilung:**

**Mittwoch 8½ Uhr.**

Anmeldungen von neuen Mitgliedern werden in der Turnhalle (Gerechtestr.) entgegengenommen.

**Der Vorstand.**

# Münchener Löwenbräu

**in Flaschen u. Gebinden** in und außer dem Hause empfiehlt

**Baumgart's Restaurant.**

# Rathskeller.

**Mittwoch, 17. November cr.:**

## Concert

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des 61. Inft.-Regts. unt. Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Friedemann.**

**Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.**

# Dr. Clara Kühnast,

**Amerikanische Zahnärztin.**

**Culmer-Straße 319.**



# Metall- u. Holz-Särge

**in allen Größen u. Sorten** hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen

**J. Golaszewski,**

Thorn, Jakobsstr. 228.

## Getreide-Strohsäcke

zu haben bei

**Benjamin Cohn,**

Brückenstraße 7.

Die bisher v. Oberstabsarzt Dr. Passauer innegeh. Woh. ist p. sof. ev. April 87 z. verm.

**C. B. Dietrich & Sohn.**

Eine Wohnung zweite Etage, 4 Zimmer, Küche und Bodenraum Hohe Gasse Nr. 66/67 im Museum sofort zu vermiethen. Bedingungen zu erfragen bei Herrn **B. Hozakowski,** Brückenstraße 13.

Ein frdl. möbl. Zimmer nebst Kab. v. 1. Dezbr. b. z. verm. Trocken u. Sonnens. Weißestr. 71 2 Tr. vorn.

## Kaum eine andere heimische Industrie

liefert so durchschlagende Beweise von den hervorragenden Fortschritten der deutschen Technik und Feinmechanik als die

## Deutsche Nähmaschinen-Industrie,

deren Fabrikate den ausländischen, insbesondere den amerikanischen, durch die wichtigsten Verbesserungen und die vielseitigsten Vervollkommnungen entschieden überlegen sind.

Wir empfehlen daher den Abnehmerkreisen, ausschließlich deutsche Nähmaschinen zu kaufen, zumal die amerikanische Konkurrenz einer Fortsetzung der eingeleiteten Erhebung des Beweises, ob von ihr gebrauchte und wieder aufgelackirte Nähmaschinen als neue in den Handel gebracht wurden, durch Zurückziehung der von ihr wegen dieses Vorwurfs erhobenen gerichtlichen Klage und Uebernahme aller Kosten auswich — eine Thatsache, deren weiteres Bekanntwerden in gleicher Weise dem Interesse des Publikums wie demjenigen des deutschen Gewerbes entspricht.

Vollkommenste Garantie für die Lieferung besten deutschen Fabrikates bieten diejenigen Magazine, deren Inhaber sich durch Diplom als Mitglieder der „Concordia" ausweisen.



Schutzmarke.

# Mariazeller Magentropfen

**vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.**

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberladen d. Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 70 Pfg. Central-Versandt durch Apoth. Carl Brady, Kremsier (Mähren). Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

**Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

**Aelteste Berliner Gewehr-Fabrik G. Noack,**

**Berlin C., Breite Straße 7,** gegr. 1824.

Billigste Bezugsquelle für **Jagdgewehre, Revolver** und **Salongewehre, Munitionen** u. **Jagdgeräthe.**

**Neu! Dr. Geroke's Patent-Pürsch- und Scheibenbüchsen.**

Illustr. Preis-Kourante gratis.

1 gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren mit, auch ohne Beköstigung von sogleich zu vermiethen Gr. Gerberstraße 287, 2 Treppen, im Hinterhause.

1 m. Z. z. v. Neust. Markt 147/48, I.

Ein Zim. für 1—2 Herren mit auch ohne Beköst. z. verm. Bache 49.

**Täglicher Kalender.**

| 1886. | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| November . | — | — | — | 17 | 18 | 19 | 20 |
| | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 |
| | 28 | 29 | 30 | — | — | — | — |
| Dezember . | — | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 |
| | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 |
| | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 |
| | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 |
| 1887. | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | — |
| Januar . . | — | — | — | — | — | — | 1 |
| | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |

## Concept- u. Canzleipapier

für Schulen, Bureaus, sowie für Wiederverkäufer stets zu haben bei

**C. Dombrowski.**

## Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Pferdestall zu verm. Heiligegeiststr. 194.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.